

SWR2 Wissen

Kriegsfinanzierung mit Diamanten – Wie sich der Export stoppen lässt

Von Benjamin Breitegger

Sendung vom: Dienstag, 19. März 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024

Rebellen können sich kaum noch mit Diamantenschmuggel finanzieren. Doch das Zertifikatssystem hilft nicht, wenn die Konflikte von Staaten wie Russland ausgehen. Jetzt planen die G7 neue Regeln.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Atmo 01: Diamant-Stadtbahnstation

Sprecher:

Unterwegs in der belgischen Hafenstadt Antwerpen. Direkt neben dem Hauptbahnhof stoppt die Stadtbahn an der Haltestelle Diamant. Und schon ist man mittendrin im Diamantenzentrum der Stadt.

Auf ein paar Hundert Metern haben Edelsteinhändler ihre Büros, werden Steinbrocken zu glitzernden Diamanten geschliffen, drängt sich Schmuckgeschäft an Schmuckgeschäft. In einem sitzt an einem Freitagmittag gelangweilt eine Schmuckhändlerin, die sich als Verena vorstellt. Ihre Preise? Nach oben offen:

O-Ton 01 Verena, Schmuckverkäuferin, Antwerpen:

Oh, let's say it starts from 500 euros up till you can add as many zeros as you want.

Ansage:

Kriegsfinanzierung mit Diamanten – Wie sich der Export stoppen lässt. Von Benjamin Breitegger.

O-Ton 02 Verena:

Yeah, I knew you weren't a customer. I opened anyway...

Sprecher:

Ich habe sofort gesehen, dass Sie kein Kunde sind, ich habe Sie trotzdem reingelassen, sagt die Schmuckhändlerin zum Journalisten und beantwortet launig ein paar Fragen. Es lief schon mal besser für sie: die Wirtschaftssituation, der Krieg in der Ukraine, billige Kunstdiamanten. Sie habe nur natürliche Edelsteine im Angebot – tief aus der Erde gegraben, das echte Produkt. Was ihre Kundinnen und Kunden darüber wissen wollen?

O-Ton 03 Verena:

They ask for the colour ... this one comes from there.

Übersetzung:

Sie fragen nach der Farbe und dem Schliff des Diamanten, sie fragen nach seiner Reinheit. Ja und manchmal fragen sie nach seiner Herkunft. Die meisten sind aus Südafrika, aber ich würde jetzt lügen, wenn ich sagen würde, dieser hier kommt von da und der andere von dort.

Sprecher:

Dass nach der Herkunft der Diamanten gefragt wird, war nicht immer so: Mitschuld ist der Hollywoodfilm „Blood diamond“ – Leonardo DiCaprio spielte 2006 einen Diamanten-Schmuggler in einem bürgerkriegsgeplagten westafrikanischen Land.

Musikakzent

Sprecher:

Tatsache ist: Blutdiamanten gibt es heute offiziell nicht mehr: 99,8 Prozent sind konfliktfrei – das ist die Zahl, die Staaten-Vertreter stolz zitieren. Die Konfliktfreiheit bescheinigt das sogenannte Kimberley-Zertifikat, mit dem seit zwei Jahrzehnten Staaten die Herkunft ihrer Edelsteine nachweisen müssen, ansonsten werden sie de facto vom Weltmarkt ausgeschlossen.

Im Jahr 2003 war das Kimberley-Abkommen ein großer diplomatischer Erfolg. Es sollte verhindern, dass Rebellen durch Diamantenschmuggel Konflikte anheizen. Heute jedoch stehen staatliche Akteure am Pranger: Der nach Volumen größte Produzent von Rohdiamanten ist Russland, das seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine auch mit Geld aus dem Diamantenexport finanziert. Auf vier Milliarden Euro schätzt die EU die Einnahmen Russlands aus diesem Geschäft.

*Atmo 01b: Nachrichtenmeldungen***Sprecher:**

Die russischen Diamanten, das sind die Blutdiamanten von heute – so argumentieren die Staatschefs der G7 und haben sich zwei Jahre nach Beginn des Krieges auf Sanktionen geeinigt: Seit Jahresbeginn dürfen keine russischen Rohdiamanten mehr in die EU importiert werden, seit Anfang März auch keine geschliffenen Steine über ein Karat Gewicht, das sind 0,2 Gramm. Am 1. September 2024 folgen weitere Verschärfungen.

Wer wissen will, warum diese Sanktionen so lange auf sich warten ließen und wie sie sich auswirken werden, nicht nur auf Russland, sondern auf die gesamte Diamantenbranche, der ist im Weltdiamantenzentrum Antwerpen im Herzen der EU richtig.

*Atmo 02: Buzzer und Schritte***Sprecher:**

Lange kamen die Steine aus dem Nordosten Russlands in verglasten Hochhäusern des Diamantenviertels an. Einen zehnminütigen Spaziergang entfernt von den Büros und Schmuckläden steht man vor einem Backsteinbau, erreichbar durch einen kleinen Garten. In den Gemäuern eines früheren Klosters hat die Forschungseinrichtung „International Peace Information Service“, kurz IPIS [deutsch ausgesprochen], ihre Büros.

*Atmo 03: Begrüßung***Sprecher:**

Hans Merket beschäftigt sich seit Jahren mit Diamanten, er hat die Diskussion in Belgien genau verfolgt. Sanktionen, hieß es, würden Antwerpen mehr schaden als Russland, das seine Diamanten einfach woanders verkaufen würde.

OT 05 Hans Merket, Diamantenexperte, Antwerpen:

I think they wanted to try and sit out the storm ... because of Russian diamonds and Alrosa.

Übersetzung:

Am Anfang wollte man die Sache aussitzen: Der russische Alrosa-Konzern war der wichtigste Geschäftspartner der Diamantenindustrie in Antwerpen – von Alrosa stammte ein Viertel der Rohdiamanten, mehr als von jeder anderen Firma. Der andere große Diamantenkonzern, DeBeers, verkauft seine Diamanten in Botswana. Dass sich Antwerpen gegen Konkurrenten wie Dubai behaupten kann, dass es das größte Diamantenzentrum der Welt bleiben konnte, war den russischen Diamanten und Alrosa zu verdanken.

Sprecher:

Der russische Angriffskrieg und seine Brutalität dauern an und inzwischen hat sich die politische Stimmung auch in Belgien gedreht. So kamen schon 2023 kaum mehr russische Rohdiamanten in Antwerpen an, was auch mit Sanktionen gegen das russische Finanzsystem zu tun hatte – oder schlicht daran lag, dass es keine Flüge aus Russland mehr gab.

OT 06 Hans Merket:

Belgium was in a difficult position ... any market share Antwerp would lose. And that's where we are today.

Übersetzung:

Belgien war in einer schwierigen Situation. Es wurde dafür kritisiert, Solidarität innerhalb der EU zu untergraben, gleichzeitig profitierte Belgien aber nicht mehr, weil die russischen Diamanten nicht mehr hier ankamen. Dann wurde das Narrativ geändert, wobei das Argument gleich blieb: Wir brauchen internationale Koordination. Statt zu sagen „Lass uns nichts tun“, haben sie Anfang letzten Jahres diese Koordination übernommen – zusammen mit der Europäischen Kommission und den USA. Es hieß: Sanktionen ja, aber es braucht Anforderungen an die Rückverfolgbarkeit von Diamanten, um zu verhindern, dass Antwerpens Konkurrenten in Dubai und Mumbai oder anderswo von Marktanteilen profitieren können, die Antwerpen verlieren würde.

Sprecher:

Die Dachorganisation der Diamantenindustrie mit rund 1.600 Betrieben ist das „Antwerp World Diamond Centre“ mit Sitz in der Hovenirstraat. Zu den Sanktionen will man sich dort nicht äußern. Der Pressesprecher sagt ein Interview im Januar ab. Man kann aber mit einem früheren Präsidenten der Organisation reden. Stéphane Fischler, 65 Jahre alt, seit diesem Jahr in Rente, hat sein Leben in der Diamantenindustrie verbracht: als junger Mann wurde er Diamantenhändler, wie schon sein Vater. An der Gründung des „World Diamond Council“, der Stimme der Industrie im Kimberley-Verfahren gegen Blutdiamanten, wirkte er führend mit. Die Russland-Sanktionen sieht er kritisch.

OT 07 Stéphane Fischler, Diamantenhändler, Antwerpen:

If they're not well conceived ... that are being required. There's a big risk a lot of companies will go out of business.

Übersetzung:

Wenn sie nicht gut durchdacht sind, werden sie alle kleinen und mittleren Unternehmen auslöschen, die weder die administrativen noch die finanziellen Ressourcen für die geforderten Kontrollen haben und somit nicht mit den großen Unternehmen konkurrieren können. Das ist das große Risiko.

Sprecher:

Stephane Fischler war selbst Partner des Familienunternehmens „Fischler Diamonds“, das ab 2015 Rohdiamanten vom russischen Alrosa-Konzern bezogen hatte. Inzwischen habe man diese Geschäftsbeziehung eingestellt, und er selber sei aus dem Unternehmen ausgeschieden. Dass Russland, wie von der EU verbreitet, „vier Milliarden Euro Gewinn“ mit dem Diamantenexport mache, hält Fischler für stark übertrieben. Der Alrosa-Konzern, der einen Großteil des Geschäfts abwickelt, dürfe nicht mit dem russischen Staat verwechselt werden.

OT 08 Stéphane Fischler:

„Let's understand that: These are sales ... rest goes to the investors.“

Übersetzung:

Das sind die Verkäufe. Der Nettogewinn, den das Unternehmen erwirtschaftet, wird an seine Aktionäre weitergeleitet: Die russische Regierung ist nur einer der Anteilseigner. Sie hält etwa ein Drittel der Anteile. Ein weiteres Drittel der Anteile geht an die Region Jakutien, das Gebiet, in dem sich die wichtigsten Minen befinden. Und der Rest geht an Investoren.

Sprecher:

Die tatsächlichen Einnahmen für das russische Regime seien also weitaus geringer als kolportiert. Innerhalb der Antwerpener Diamantenszene habe sich deshalb Zynismus breit gemacht.

OT 09 Stéphane Fischler:

We understand that as a measure there's a symbolic value ... diamonds are being smuggled across borders.

Übersetzung:

Wir verstehen, dass die Sanktionen symbolischen Wert haben. Wir verstehen, dass wir jegliche Einnahmen stoppen wollen, die zur Finanzierung des Kriegs verwendet werden. Aber die Einnahmen sind – relativ gesehen – winzig, ja winzig. Aber okay, die Entscheidung ist getroffen worden, sie wird respektiert und das war's. Zynisch sind die Leute außerdem, weil Diamanten der wertvollste und mengenmäßig kleinste Rohstoff auf der Erde sind. Den Schmuggel damit wird man nicht stoppen können. Das passiert schon heute in Afrika.

Sprecher:

Haben die Sanktionen tatsächlich nur symbolischen Wert? Der Experte Hans Merket kann die Argumente nachvollziehen – alleine Russlands Öl- und Gassektor generiere monatlich ein Vielfaches. Er betont aber den Wert der Symbolik: Warum sollte ausgerechnet ein Luxusprodukt von Sanktionen ausgenommen sein? Zudem behaupteten große Schmuckmarken schon heute, keine russischen Diamanten zu verkaufen, beweisen könnten sie das aber nicht.

OT 10 Hans Merket:

In any case, I think it's true ... by giving them conflict free KP certificates.

Overvoice Mann 1:

Es stimmt schon: Die Finanzströme der russischen Diamantenindustrie in den Kreml rechtfertigen nicht die enormen Anstrengungen, die jetzt unternommen werden. Dass die G7-Länder dieses ganze System auf die Beine stellen müssen, ist ein sehr großes Unterfangen. Es wird eine der größten Veränderungen für die Diamantenindustrie seit dem Kimberley-Prozess werden. Und ich denke, der Kimberley-Prozess ist Mitgrund dafür. Den G7-Ländern ist es sehr unangenehm, dass sie viel Zeit und Ressourcen in einen internationalen Mechanismus investiert haben, der jetzt dazu beiträgt, russische Diamanten durch die Ausstellung von Zertifikaten über ihre Konfliktfreiheit aufzuwerten.

*Atmo 03b: Bürgerkrieg in Angola***Sprecher:**

Ein Rückblick: In den 1990er-Jahren herrschten blutige Bürgerkriege in den westafrikanischen Staaten Sierra Leone und Liberia. In Angola wiederum kämpften Unita-Rebellen gegen die Regierung von Eduardo dos Santos. Gemeinsam war den Ländern, dass sich in ihrer Erde Diamanten fanden. Eine praktische Geldquelle, jetzt, wo der Kalte Krieg vorbei war und die Großmächte als Sponsoren wegfielen, sagt Ian Smillie.

OT 11 Ian Smillie, Experte und Buchautor, Ottawa:

I think Charles Taylor in Liberia was one of the best at it. UNITA in Angola was very good at it as well. They began to use natural products.

Übersetzung:

Charles Taylor in Liberia war einer der besten darin, dieses Naturprodukt zu nutzen. Die Unita in Angola genauso.

Sprecher:

Der Kanadier Ian Smillie, heute 79 Jahre alt, hatte sich Ende der 1960er-Jahre im kanadischen Friedenscorps engagiert, in einer Schule in Sierra Leone unterrichtet, später in der Entwicklungshilfe gearbeitet. Im Jahr 2000 recherchierte er als Experte für den UN-Sicherheitsrat, wie Diamanten- und Waffenhandel zusammenspielen. Der Beginn einer vierteljahrhundertlangen Beziehung zum Diamantengeschäft.

OT 12 Ian Smillie:

The Belgians kept good statistics on diamonds ... some kind of an international regulatory system made sense.

Übersetzung:

Die Belgier führten zwar gute Statistiken, aber die ergaben keinen Sinn. Riesige Mengen an Diamanten kamen aus Sierra Leone, doch die Exporte Sierra Leones waren nahezu null. Das Ausmaß der Kriminalität war enorm. Meine damalige Schätzung war, dass mindestens ein Viertel der Rohdiamantenindustrie betrügerisch war. Die Diamanten wurden zur Geldwäsche, zur Steuerhinterziehung, zum Waffenschmuggel und vielem mehr verwandt. Es waren nicht nur Blutdiamanten. Diamanten waren, wie mal jemand sagte, „A Guerilla's Best Friend“, der beste Freund einer Guerilla. Wie vom Himmel gesandt für Kriminelle. Es war also sinnvoll, ein internationales Regulierungssystem einzurichten.

Sprecher:

Südafrika sorgte sich um sein Image, Journalisten schrieben über Blutdiamanten – das Thema war präsent. Und so trafen sich im Jahr 2000 in der südafrikanischen Minenstadt Kimberley Vertreter von Staaten, Industrie und NGOs. Das erste von zahlreichen offiziellen und inoffiziellen Treffen, die 2003 im Kimberley-Abkommen mündeten.

Ohne Kimberley-Zertifikat kein Import und auch kein Export von Diamanten. Regierungen müssen seit dem Inkrafttreten der Vereinbarung auch Zahlen über die Produktion und den Wert ihrer Diamanten vorlegen. 85 Länder, inklusive aller EU-Staaten sowie der Ukraine und Russland, sind heute im Kimberley-Prozess vertreten. Auf sie entfallen – laut offiziellen Angaben – 99,8 Prozent der weltweiten Produktion von Rohdiamanten. Schon im Jahr 2002 zeigte allerdings eine ARD-Dokumentation, dass das Abkommen nicht wasserdicht sein würde. Der Kanadier Ian Smillie resümiert heute:

OT 14 Ian Smillie:

We thought: Let's get this thing rollin' ... or improve it significantly afterwards.

Übersetzung:

Wir dachten damals: Lasst uns das Ding erstmal anlaufen lassen, später können wir es immer noch verbessern. Ich glaube, das war ein Fehler. Wir hätten in den Verhandlungen damals nicht weiter gehen können. Aber wir lagen falsch in der Annahme, wir könnten das Kimberley-Abkommen im Nachhinein ändern oder deutlich verbessern.

Musikakzent

Sprecher:

Als unabänderlich stellte sich die Definition von „Konfliktdiamanten“ heraus – als „Finanzquelle von Rebellen oder ihren Verbündeten, um rechtmäßige Regierungen zu untergraben“ – und nichts darüber hinaus. Dass es Regierungen selbst sein können, die korrupt sind oder schwerste Menschenrechtsverletzungen begehen, zeigte sich nicht erst durch Russland, sondern bereits in den Nullerjahren in

Simbabwe. Als 2008 im Osten des Landes Diamanten gefunden wurden, strömten Tausende Simbabweer in die Region Marange. Eine Art Klondike-Goldrausch-Feeling entstand.

Die autoritäre Regierung von Robert Mugabe ließ das Militär einmarschieren, mehr als 200 Menschen wurden ermordet, Schürfer enteignet.

OT 15 Ian Smillie:

And of course the bigger issue was this issue of violence ... the Kimberley Process seemed unable to do anything about it.

Übersetzung:

Das größere Problem war natürlich die Gewalt – die gab es auch an anderen Orten: In Angola wimmelte es von illegalen Einwanderern aus dem Kongo, die sich auf den Diamantenfeldern in Angola tummelten, und die angolansische Regierung ging hart gegen sie vor. Die Menschen wurden verprügelt und ausgeraubt, und es entstanden riesige Flüchtlingslager. Das Gleiche geschah in Brasilien und Venezuela. Es gab Schmuggel und Gewalt, und auch hier schien der Kimberley-Prozess nicht in der Lage zu sein, etwas dagegen auszurichten.

Sprecher:

Die britische Organisation „Global Witness“ kritisierte schon 2011: Mängel und Schlupflöcher des Systems seien nicht behoben worden und die meisten Regierungen zeigten kein Interesse an einer Reform. Global Witness, bis dato als zivilgesellschaftlicher Akteur am Kimberley-Prozess beteiligt, zog die Konsequenzen und stieg aus.

Die in Antwerpen ansässige Organisation IPIS ist bis heute dabeigeblichen, als einzige europäische Nichtregierungsorganisation. Als gut vernetzte Forschungseinrichtung könne man afrikanische NGOs unterstützen, erklärt IPIS-Mitarbeiter Hans Merket. Er war vor Ort, als sich Ende 2023 Vertreter von Regierungen, der Industrie und der Zivilgesellschaft zur halbjährlichen Kimberley-Konferenz trafen, die ausgerechnet in Simbabwe stattfand. Wer dort welche Meinung vertritt, darf öffentlich nicht gesagt werden.

OT 16 Hans Merket:

But so what happens, what has happened ... we shouldnt politize the KP.

Übersetzung:

Aber es geschah, was bei jedem Treffen in den vergangenen zwei Jahren geschehen ist: Es gibt einen Vorschlag der Ukraine oder von jemandem aus der Zivilgesellschaft, die Implikationen dieses Russland-Ukraine-Krieges auf die Tagesordnung zu setzen. Die Tagesordnung muss jedoch zu Beginn jeder Sitzung im Konsens angenommen werden. Deshalb gibt es jedes Jahr Reden, warum es wichtig ist, über Russlands Krieg zu diskutieren und darüber, wie die Diamantenindustrie diesen Krieg finanziert, während andere Reden dem widersprechen. Und der Schlüsselsatz dabei ist: Wir sollten den Kimberley-Prozess nicht politisieren.

Sprecher:

Die Abschlussitzung dauerte bis in die Nacht, doch ein gemeinsames Kommuniqué kam nicht zustande. Zum 20. Jubiläum konnte man vor allem beobachten, wie zahnlos der Kimberley-Prozess geworden war.

Die enge Definition von Konfliktdiamanten – unabänderlich. Es ging auch nie um Arbeitsrechte oder faire Bezahlung. Was das Abkommen ebenfalls nie war: ein Versuch, die globale Lieferkette von Diamanten nachvollziehbar zu machen. Auf ihrem langen Weg von der Mine zum Hochzeitsring gehen die Steine durch dutzende Hände. Kleinere Rohdiamanten werden zusammengemischt und in Paketen gehandelt, das Kimberley-Zertifikat weist dann nicht mehr das Herkunftsland aus, sondern spricht nur von „gemischter Herkunft. 70 bis 90 Prozent aller Rohdiamanten weltweit werden zudem in Indien geschliffen – und danach, ganz legal, als indische Diamanten exportiert.

Experten können die Herkunft von Rohdiamanten mit recht großer Sicherheit bestimmen, sind die Steine aber erst einmal geschliffen, ist das kaum noch möglich. Wie also sollten russische Steine effektiv sanktioniert werden? Klar ist: Mit dem konsensorientierten Kimberley-System klappt es nicht. Deshalb schreiben die G7 dieses Jahr die Regeln neu. Noch sind wenige Details bekannt. Hans Merket erklärt die von der EU angekündigte Strategie:

OT 17 Hans Merket:

What is known ... followed throughout the supply chain.

Übersetzung:

Bekannt ist, dass es eine Zertifizierung auf Blockchain-Basis geben wird, die eine Rückverfolgbarkeit garantieren soll. Von jedem Diamanten ab einem halben Karat soll ein sogenannter „digitaler Zwilling“ erstellt werden. Damit sollen Diamanten über die gesamte Lieferkette hinweg verfolgt werden können.

Sprecher:

Die Regel zielt auf den Boykott russischer Diamanten ab – aber sie wird sich auf die gesamte Industrie auswirken. Denn 70 Prozent aller Diamanten landen am Ende in nordamerikanischen, europäischen oder japanischen Shops. Wer dabei künftig nicht transparent ist, soll es schwer haben – ein historischer Schritt für die Branche. Es reicht dann nicht mehr zu sagen: Die Steine sind nicht russisch. Die Händler müssen nachweisen, dass sie es nicht sind. Wie das konkret aussehen könnte, lässt sich schon heute in Antwerpen beobachten.

Atmo 05: Ankommen bei HB Antwerp

Sprecher:

An der Hoveniersstraat 51 im Diamantenviertel: Ein Besuch bei der erst 2020 gegründeten Diamantenfirma „HB Antwerp“ – moderne Möbel, helle Sitzungszimmer mit Moos an der Wand, Türen, die sich per Handscanner öffnen.

Atmo 06: Führung durchs Gebäude: „chose to have door in glass... represents the fact we want to be transparent...“.

Sprecher:

Die Pressesprecherin Margaux Donckier preist die Transparenz des Unternehmens: Woher kommen die Diamanten? Wer hatte sie in der Hand, seit sie aus der Mine geholt wurden? Wer profitiert? HB Antwerp will diese Fragen beantworten. Es bezieht seine Rohdiamanten aus Botswana und produziert – ohne Zwischenhändler – direkt vor Ort sowie in Antwerpen geschliffene Steine. Jeder Schritt der Verarbeitung wird dabei mit Industrietechnologie von Microsoft digital aufgezeichnet.

OT 18 Margaux Donckier, Pressesprecherin HB Antwerp, Antwerpen:

What we see here is the HB capsules ... so you can always go back to check what happened.

Übersetzung:

Hier sieht man die HB-Kapseln. Wir haben das typische Paketpapier, in dem die Industrie Diamanten verpackt, durch ein mit dem Internet verbundenes Gerät ersetzt, das jede einzelne Interaktion mit dem Stein registriert. Normalerweise ist die Kapsel verschlossen, sie müssen sich erst autorisieren, dann weiß das System, dass zum Beispiel Nashi hier an dem Stein arbeitet. Alles, was er tut, was man auf dem Bildschirm sieht, wird also auch im digitalen Register festgehalten. Man kann also jederzeit nachvollziehen, was passiert ist.

Atmo 07: Schritte durchs Gebäude oder Atmo 08: Laserraum

Sprecher:

In dem mehrstöckigen Bürogebäude sitzen Mitarbeiter vor Bildschirmen, schauen sich digitale Scans von Rohdiamanten an und entscheiden mithilfe von Software, wie viele geschliffene Diamanten aus dem Material erzeugt werden können. Aktenschrankgroße Roboter schneiden die Steine per Laser zurecht. Das Geschäft ist hochtechnisiert. Nur für den Feinschliff dürfen menschliche Spezialisten ran.

Atmo 09: Ansprache des botswanischen Präsidenten: „Its my pleasure and single honour...“

Sprecher:

Botswanas Präsident Mokgweetsi Masisi eröffnete 2023 HB Antwerps Fabrik in der Hauptstadt Gaborone, hier zu hören in einem Werbevideo. Der Staat will sich an dem vergleichsweise kleinen Unternehmen mit einem 24-Prozent-Anteil beteiligen. Diamanten aus Botswana gelten als ethisch sauber – und waren ein Segen für das einst bitterarme Land, das heute als eines der erfolgreichsten in Afrika gilt.

Deshalb setzt auch der Branchenriese DeBeers, der gemeinsam mit der botswanischen Regierung vier Minen im Land betreibt, seit ein paar Jahren auf Nachverfolgbarkeit. 2018 rief es die Digitalplattform „Tracr“ ins Leben – nicht als Reaktion auf Sanktionen, sondern als Marketinginstrument: Künstlich hergestellte, sogenannte synthetische Diamanten, die optisch nicht von natürlichen zu unterscheiden und deutlich billiger zu haben sind – in den USA zuletzt bei Walmart – machen einer Branche Sorgen, die ihr Produkt seit jeher als rares Gut anpreist. Und

vor allem junge Kunden stellen zunehmend kritische Fragen. Die Diamanten-Industrie hat deswegen das Storytelling für sich entdeckt: Zeige dem Kunden, woher dein Produkt stammt, erzähle eine gute Geschichte. Dabei hilft Technologie wie „Tracr“. Ein Anruf beim südafrikanischen Geschäftsführer Wes Tucker am Firmensitz in London.

OT 19 Wes Tucker, Geschäftsführer „Tracr“, London:

We take these diamonds that are being sold ... you can see all of the different stages of the steps.

Übersetzung:

Wir lassen die Rohdiamanten in Botswana durch Maschinen in der Größe eines Kühlschranks laufen. Die machen viele Hochgeschwindigkeitsfotos und -videos von den Diamanten und erstellen dann eine 3D-Silhouette. Das nennen wir unsere Geburtsurkunde, eine eindeutige ID. Wenn der Diamant dann den Eigentümer wechselt, wird das in der Blockchain verzeichnet. Das bedeutet, dass man zu jedem beliebigen Zeitpunkt auf diese Reise zurückblicken und jeden dieser Schritte nachverfolgen kann.

Sprecher:

Noch macht das DeBeers nicht mit all seinen geförderten Diamanten – aber laut Tucker mit dem Großteil des Werts seiner Produktion, vor allem mit größeren Rohdiamanten von ungefähr einem Karat und mehr.

OT 20 Wes Tucker:

So February 2022 we launched the production scale version of Tracr ... the amount is increasing rapidly.

Übersetzung:

Im Februar 2022 haben wir die Vollversion von „Tracr“ eingeführt. Seitdem haben wir 1,6 Millionen Rohdiamanten individuell gescannt und auf die Plattform gestellt. Vor zwei Jahren waren das noch 10- bis 20.000 pro Monat. Jetzt sind es jeden Monat fast 200.000. Die Menge steigt also rapide an.

Sprecher:

Endkunden können allerdings nicht sehen, aus welcher Mine genau ein Diamant kommt – sondern nur dass er von einer der DeBeers-Minen aus Botswana, Kanada, Namibia oder Südafrika stammt. Noch in den Nullerjahren bezog der Konzern zusätzlich Rohdiamanten vom russischen Alrosa-Konzern, was ihm ein Verfahren wegen Monopolmissbrauchs mit der EU-Kommission einbrachte. DeBeers und Alrosa decken zusammen rund 60 Prozent des Marktes ab. Zu den EU-Sanktionen gegen Russland äußert sich Wes Tucker nur vorsichtig, aber mit Tracr sei man gut gerüstet. Tracr stehe seit 2023 der Diamantenbranche offen – man will eine Plattform für die gesamte Industrie sein. DeBeers habe keinen Zugriff auf die Daten anderer Firmen. Europa könne sich gerne ein Vorbild daran nehmen.

OT 21 Wes Tucker:

So we're waiting to try and understand exactly what that minimum is. We feel comfortable that Tracr is the gold standard.

Übersetzung:

Wir warten noch ab, welche Mindestanforderungen die EU stellt, aber wir sind überzeugt, dass Tracr der Goldstandard ist.

Sprecher:

Doch DeBeers und auch die Regierung Botswanas stehen den G7-Sanktionen kritisch gegenüber: Beide fürchten unter anderem, dass sie in Zukunft Rohdiamanten über Antwerpen handeln müssen – mit entsprechend hohen Kosten. Unklar ist auch, was die Regeln für Länder wie den Kongo oder Sierra Leone bedeuten werden, in denen Diamanten meist nicht industriell abgebaut werden, sondern mit Hacke und Schaufel von Hunderttausenden Schürfern, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen. Indische Produzenten wiederum kritisieren den engen Zeitplan der G7. Und auch Russland hat reagiert. Es versuche schon heute, die Herkunft seiner Diamanten mit Gemischte-Herkunft-Zertifikaten zu verschleiern, sagt der Experte Hans Merket.

OT 22 Hans Merket:

It makes no sense because they generally only export Russian diamonds ... they are in the system as mixed origin.

Übersetzung:

Das ergibt keinen Sinn, weil sie quasi nur russische Diamanten exportieren, aber sie stellten vergangenes Jahr für etwa 75 Prozent ihrer Produktion Zertifikate gemischten Ursprungs aus, was auch bedeutet, dass ein Händler, der diese Diamanten erhält, sie nicht mehr als russisch einstufen kann.

*Musikakzent***Sprecher:**

Selbst, wenn ein effektives Nachverfolgungssystem kommt: Russische Diamanten unter einem halben Karat werden auch nach Inkrafttreten der schärfsten Sanktionen im September weiter legal in der EU landen. Und außerhalb der G7 sind Indien, China oder Dubai bedeutende Absatzmärkte. Der neue Kampf gegen Blutdiamanten: Er hat gerade erst begonnen.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Kriegsfinanzierung mit Diamanten. Von Benjamin Breitegger, Sprecher: Uwe Peter Spinner. Redaktion Dirk Asendorpf. Regie Günter Maurer.

Abbinder
